



PLATTFORM FÜR
**GESUNDHEIT UND
LEBENSQUALITÄT
IM ALTER**



© Dorfservice



TOOL

Dorfservice



Kurzbeschreibung Dorfservice:

Professionell begleitete Nachbarschaftshilfe ermöglicht älteren Menschen ein selbstständiges Leben und fördert ihre soziale Teilhabe. Ziel ist, ihnen zu ermöglichen, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung zu leben – mit Unterstützung durch engagierte Freiwillige und professionelle Koordination.

Laufzeit der Maßnahme: seit 10.04.2007 – laufend

Umsetzende Organisation: Dorfservice – Verein zur Förderung von Sozialkapital

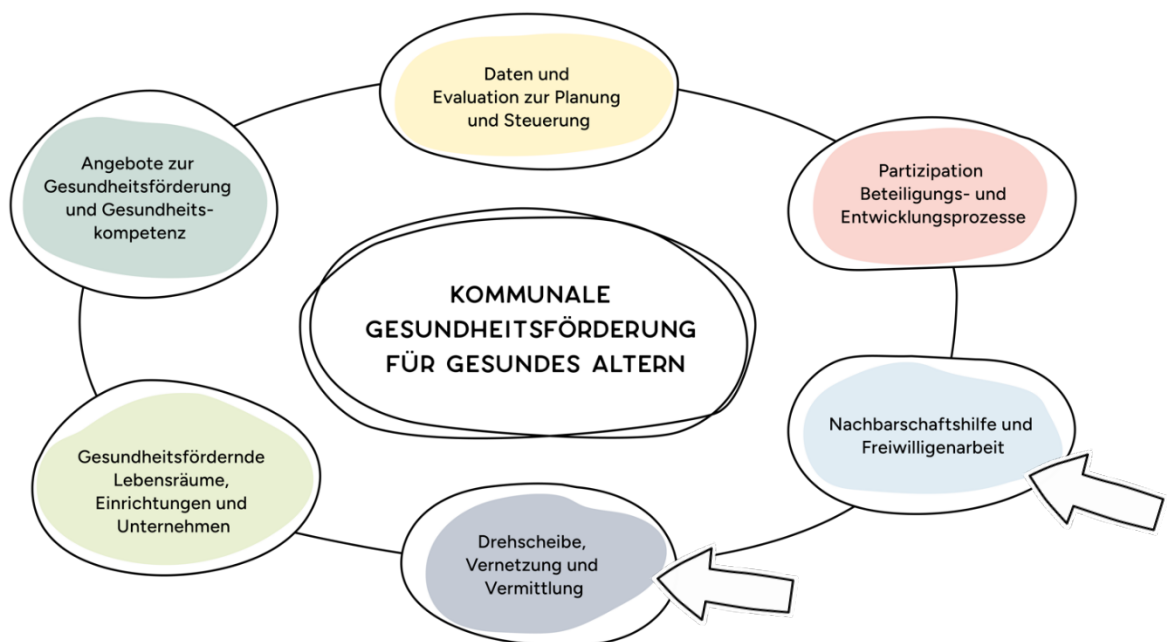
Link zur Website: [Dorfservice – Nachbarschaftshilfe – Unterstützung – Oberkärnten](#)

Kontakt: Claudia Stöflin, office@dorfservice.at

Geografische Verortung: In welchem Land bzw. Bundesland wurde die Maßnahme umgesetzt?
Kärnten

Schwerpunktthemen: Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit, soziale Teilhabe

Abbildung 1: Das Tool kann folgenden Handlungsfeldern des Modells "Kommunale Gesundheitsförderung für gesundes Altern - Caring Communities" zugeordnet werden:



Quelle: Rohrauer-Näf et al. (2025)



Tabelle 1: Stärken des Dorfservice Kärnten

Stärken:
Nachhaltigkeit
Verankerung in der Region
Skaliert in anderen Regionen

Beschreibung

Die ganzheitliche Versorgung und Unterstützung von Menschen in den 17 Dorfservice-Gemeinden in Kärnten stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Dabei werden auf verschiedenen Ebenen vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut, um langfristige Bindungen und nachhaltige Unterstützung zu ermöglichen. Durch gezielte Netzwerkarbeit mit regionalen Stakeholdern wird daran gearbeitet, Menschen ein möglichst langes selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Ein zentraler Bestandteil ist zudem die Generierung und Weitergabe von Wissen zu Themen aus dem Sozial-, Gesundheits- und insbesondere Pflegebereich. Bestehende Versorgungslücken in der Region werden nicht nur aufgezeigt, sondern aktiv geschlossen – bis heute. Veränderungen und Bedürfnisse in den Gemeinden werden achtsam wahrgenommen, um gemeinsam mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren nach Lösungen und innovativen Ansätzen zu suchen. Die Maßnahme „Dorfservice“ (2014–2016) wurde anfangs in vier Gemeinden in Oberkärnten initiiert. Mittlerweile steht das Angebot allen Bewohnerinnen und Bewohnern von 17 Gemeinden im Bezirk Spittal an der Drau zur Verfügung.

Die professionell begleiteten Nachbarschaftsprogramme (Dorfservice, Nachbarschaftshilfe Plus) haben unterschiedliche Ausgestaltungen, gemeinsam sind ihnen folgende vier Kernleistungen:

- Fahr- und Begleitdienst – für mehr Mobilität und Selbstbestimmung
- Besorgungsservice – Unterstützung bei alltäglichen Erledigungen
- Besuchs- und Spaziergehdienst – gegen Einsamkeit, für soziale Teilhabe
- Informationsdrehscheibe – Anlaufstelle für Fragen zu sozialen und gesundheitlichen Themen sowie Unterstützung bei der Antragstellung verschiedenster Art

Wichtig: Es werden KEINE Pflege- und hauswirtschaftlichen Dienste angeboten.

Koordiniert wird das Service durch Teilzeitkräfte und durchgeführt von Ehrenamtlichen. Ziel ist, Menschen ein selbstständiges Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen und den Pflegebedarf zu verzögern. Die Maßnahme stärkt das soziale Kapital, fördert Generationenarbeit und entlastet pflegende Angehörige. Freiwillige sind umfassend versichert (Unfall- und Haftpflichtversicherung), erhalten Fahrtkostenersatz und werden in ihrer Tätigkeit professionell begleitet.

Dorfservice ist seit 2019 Kooperationspartner der pflegenahen Versorgung des Landes Kärnten. Seit 2024 sind neu angestellte Koordinatorinnen und Koordinatoren daher Personen mit einer Fachausbildung (diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen [DGKP], Soziale Arbeit, Pflegefachassistenz für Altenarbeit). Derzeit arbeiten sieben Koordinatorinnen und Koordinatoren für das Dorfservice, drei davon sind Fachkräfte.

Durch die vertiefte Kooperation – insbesondere im Hinblick auf die Informationsdrehscheibe – werden die Bürger:innen in den Gemeinden nun multiprofessionell unterstützt und betreut.

Neue Aufgabenbereiche sind zum Beispiel:

- regelmäßige Hausbesuche und Monitoring



- Unterstützung bei der Antragstellung
- Organisation und Durchführung von Veranstaltungen für die Zielgruppe „Menschen im Alter“
- Organisation und Durchführung von Vorträgen zum Thema „Pflege zu Hause“
- proaktive bzw. präventive Information und Beratung zu Angeboten und Leistungen in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Betreuung
- Hilfestellung bei bzw. Organisation von Pflegeheimaufnahmen
- Dokumentation der Tätigkeiten mittels der vom Land Kärnten bereitgestellten Software

Die DGKP übernehmen zusätzliche Aufgabenbereiche, zum Beispiel die Leitung eines Pflegestammes, die Indikationserhebung im Hinblick auf einen Pflegeheimenritt bei Personen mit Pflegestufe unter 4 sowie Anleitung zum gesundheitsfördernden Verhalten.

Kontext und Einbettung

Der Verein Dorfservice wurde im Jahr 2007 als Pilotprojekt in Oberkärnten gegründet. Schon damals hatte die Gründerin Mag.^a Eva Altenmarkter-Fritzer die Bedürfnisse der Region und der Menschen im Blick. Zu einer Zeit, in der Pflegenotstand und demografischer Wandel noch kaum gesellschaftlich diskutiert wurden.

Heute ist der Verein in folgenden Gemeinden aktiv: Oberdrauburg, Berg, Dellach, Greifenburg, Steinfeld, Kleblach-Lind, Mühldorf, Lurnfeld, Lendorf, Baldramsdorf, Seeboden, Millstatt, Rennweg, Krems, Malta, Gmünd und Trebesing.

2014 erfolgte ein Know-how-Transfer ins Burgenland – mit Unterstützung des Dorfservice wurde dort die *Nachbarschaftshilfe Plus* gegründet. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelte sich später auch die *Nachbarschaftshilfe Plus Waldviertel*. 2019 wurde in Kärnten die Pflegenahversorgung des Landes Kärnten ins Leben gerufen. Seitdem ist Dorfservice Kooperationspartner dieser.

Finanziert wird der Verein durch Unterstützung vom Land Kärnten, von den Gemeinden sowie Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft und durch Spenden.

Die Zusammenarbeit mit Fördergebern ist essenziell für den Erfolg. Das Angebot muss sowohl den Bedürfnissen der Gemeinden als auch jenen anderer Stakeholder – etwa des Landes Kärnten – entsprechen.

Reichweite:

In den 17 Gemeinden ist das Dorfservice sehr gut etabliert. Besonders die ältere Generation (65+) nutzt die Angebote regelmäßig. Im Jahr 2024 nahmen 752 Personen die Dienste in Anspruch. Die freiwilligen Mitarbeiter:innen absolvierten 6.619 Einsätze und schenkten dabei 9.214 Stunden ihrer Lebenszeit. Zusätzlich wurde die Bevölkerung im Rahmen der Informationsdrehscheibe durch 588 Beratungen, 419 Klientengespräche und 314 Hausbesuche unterstützt.

Die Servicierung durch die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen ermöglicht vielen Menschen, länger zu Hause wohnen zu bleiben, und entlastet damit das System auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung erkennen insbesondere die Verantwortlichen auf Gemeindeebene den hohen Mehrwert, den die Arbeit von Dorfservice generiert.

In den vergangenen 18 Jahren baute sich das Dorfservice ein breit aufgestelltes Netzwerk auf. Im praktischen Alltag der Dorfservice-Mitarbeiter:innen sind es vor allem die vielfältigen Dienstleister:innen im Pflege-, Sozial- und Gesundheitsbereich sowie die Gemeindemitarbeiter:innen, mit denen eine enge



Zusammenarbeit besteht. Besonders die Kooperation mit dem GPS (Gesundheits- und Pflegeservice der Bezirkshauptmannschaft – Sozialamt) intensivierte sich in den letzten Jahren deutlich, was sowohl den Menschen in den Gemeinden als auch dem Dorfservice selbst zugutekommt.

Grundsätzlich steht das Angebot von Dorfservice allen Gemeindebürgerinnen und -bürgern offen. In der Bevölkerungsgruppe unter 50 Jahren ist das Wissen über die Angebote jedoch noch nicht flächendeckend vorhanden.

Rahmenbedingungen und Kapazitäten für ein Gelingen:

- Maßnahmen vor Ort müssen parteiübergreifend getragen werden. Eine gemeinsame Entscheidung aller politischen Parteien vor Ort ist essenziell für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und nachhaltige Unterstützung.
- Eine Bedarfserhebung vor Projektstart ist unerlässlich.
- Beispiel: In der Gemeinde Greifenburg wurde ein Baby- und Kleinkindnachmittag eingerichtet, da es hier eine konkrete Versorgungslücke gab – bis heute ein Erfolgsmodell. In anderen Gemeinden wiederum steht der Hol- und Bringdienst oder der Besuchsdienst im Vordergrund.
- professionelles Freiwilligenmanagement und begleitende Koordination
- Aufbau einer Freiwilligengruppe zu Projektbeginn
- hauptamtlicher bzw. hauptamtliche Koordinator:in für die Einsatzplanung und Begleitung der Freiwilligen
- Anerkennungskultur aktiv leben
- Freiwilligenzyklus (Bedürfnisse, Motive, Engagementphasen) beachten
- finanzielle Absicherung: Die Kosten können nicht allein von den Gemeinden getragen werden. Es braucht die Bereitschaft von Bundes- und Landesebene sowie ggf. privaten Geldgebern zur (Mit-)Finanzierung.
- umfassende Öffentlichkeitsarbeit
- klare einheitliche Leitlinien

Was sind die zentralen Lernerfahrungen aus der Umsetzung der Maßnahme?

Sozialkapital ist ein wesentlicher gesellschaftlicher Faktor.

- Initiatorinnen und Initiatoren brauchen Ausdauer und Überzeugungskraft – besonders, wenn es noch keine vergleichbaren Projekte gibt. Die Gründungspersonen sollten „das Feuer in sich tragen“.
- vielen möglichen Partnerinnen und Partnern Kooperation anbieten, damit der Konkurrenzgedanke, der zu Beginn Realität ist, schwindet
- Versorgungslücken nicht ignorieren, sondern mutig Lösungen umsetzen – auch wenn bestehende Förderstrategien noch nicht passen
- starke (Finanz-)Partner:innen finden, welche die Geduld aufbringen, die noch offenen Fragestellungen zu akzeptieren, und dennoch zur Zusammenarbeit bereit sind
- eine von den öffentlichen Geldern unabhängige Finanzierungsschiene andenken und diese regional verankern. Es steigert die Identifikation mit dem Projekt in der Region.
- Für eine gute Begleitung der Freiwilligen und der Einsatzkoordination braucht es geschulte hauptamtliche Mitarbeiter:innen.
- Freiwilligenarbeit braucht Zeit und Ressourcen. Jeder Euro, der hier investiert wird, vervielfacht sich im gesellschaftlichen Nutzen.



Problembeschreibung

Der demografische Wandel – insbesondere in ländlichen Regionen – führt zu Überalterung, Abwanderung junger Menschen und einem Mangel an sozialen Unterstützungsstrukturen.

Aufgrund dieser Problemstellung lag die Herausforderung zu Projektbeginn in einer zukünftig positiven sozialen Regionalentwicklung mittels einer Entwicklung bedarfsgerechter sozialer Dienstleistungen und der dafür erforderlichen Rahmenbedingungen und Strukturen.

Soziales Kapital ist ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden von Individuen und die Stabilität einer Gesellschaft. Es ist ein „unsichtbares Kapital“, das sich in den Beziehungen zwischen Menschen manifestiert und ihnen ermöglicht, erfolgreich zusammenzuarbeiten und gemeinsam Ziele zu erreichen.

Dorfservice gelingt es, Sozialkapital auf allen Ebenen zu generieren:

Mikroebene: in Familien, im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft

Mesoebene: in den Gemeinden, am Arbeitsplatz, in regionalen Bildungseinrichtungen, Vereinen und Initiativen

Makroebene: Zusammenarbeit mit LEADER-Region, Land Kärnten, wissenschaftlichen Einrichtungen, Schulen, Kindergärten etc.

Durch gelebtes Sozialkapital verbessert sich die Lebenssituation der (älteren) Menschen, Einsamkeit wird verringert und Teilhabe ermöglicht. Durch die angebotenen Dienstleistungen können ältere Personen länger und selbstbestimmt zu Hause wohnen bleiben und pflegende Angehörige werden entlastet. Das bekommen wir immer wieder mit dem Satz „Was würde ich ohne euch tun“ vermittelt. Die steigende Zahl der Nutzer:innen und die immer größer werdende Komplexität der Themen zeigen, wie wichtig ein niederschwelliges gemeindenahes Angebot ist. Die hauptamtlichen Dorfservice-Mitarbeiter:innen sind Vertrauenspersonen, durch die es z. B. der Behörde manchmal erst gelingt, Zugang zu den Menschen zu erhalten. Durch ein regelmäßiges Monitoring durch die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen (Hausbesuche, Telefonate, Gespräche in den Sprechstunden und bei Veranstaltungen) und die gemeinsame Zeit mit den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei den diversen Einsätzen kommt es zu einer ganzheitlichen Betreuung, die sich wiederum gesundheitsfördernd auswirkt. Das hauptamtliche Team ist mittlerweile multiprofessionell aufgestellt, mit DGKP, Heimhilfen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer psychosozialen Ausbildung.

Die freiwilligen Mitarbeiter:innen – größtenteils in der nachberuflichen Phase – haben den Wunsch, einen positiven gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Gleichzeitig muss die Organisation heute dem Wunsch nach Autonomie und Selbstbestimmung nachkommen. Beides gelingt dem Verein sehr gut. Die Freiwilligen finden im Verein Dorfservice eine Struktur, die ihren Werten entspricht, und sind dort Teil einer Gruppe. Es ist ihnen jederzeit möglich, einen Dienst abzulehnen, mit dem guten Gefühl, dass es andere Personen gibt, die sicher Zeit dafür haben. Die Freiwilligen entscheiden frei, welche der ausgeschriebenen Einsätze sie übernehmen möchten. Teilhabe, Partizipation und Selbstverwirklichung sowie der Wunsch, einen Teil zum Gemeinwohl beizutragen, sind im Engagement beim Dorfservice möglich. Das wurde in einer Evaluierung ausführlich erforscht.

Weiters werden die hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter:innen regelmäßig durch interne und externe Referentinnen und Referenten auf fachlicher und persönlicher Ebene geschult; das erworbene



Wissen kommt wiederum den Nutzerinnen und Nutzern sowie anderen Menschen in der Bevölkerung zugute. Durch regelmäßige Teilnahme an und Organisation von Veranstaltungen und Vorträgen kommt es zu einer Wissenserweiterung in der Bevölkerung. Diese kann so besser auf eintretende Situationen reagieren, z. B. wenn man als Angehörige:r plötzlich zur Pflegekraft wird.

Dorfservice ist weiblich. Rund 75 Prozent der freiwilligen Mitarbeiter:innen und 100 Prozent der hauptamtlichen Mitarbeiter:innen sind Frauen. Diese werden in ihrem Selbstwert gestärkt und erhalten die Möglichkeit, sich regional zu engagieren. Sie finden einen wohnortnahen Arbeitsplatz mit familienfreundlichen und flexiblen Arbeitsbedingungen. Gelungene, vertrauensvolle Beziehungen sind der „Kitt“ unserer Gesellschaft.

Gibt es Evaluierungsergebnisse?

interne Projektevaluation im Jahr 2011 durch Lydia Engel, Dorfservice, und Fachberaterin Mag.^a Margit G. Bauer, Firma LQ², Klagenfurt

Evaluationsmethoden: Dokumentenanalyse, Datenanalyse und Auswertung (summative Ergebnisevaluation), teilnehmende Beobachtung, Fragebogenerhebung mit Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Fokusgruppengespräche mit hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Leitfadeninterviews mit relevanten Projektpartnerinnen und Projektpartnern (Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Klientinnen und Klienten sowie Nichtklientinnen und -klienten, Expertinnen und Experten), Auswertung des „Geschichtenpools“ (Sammlung von eindrücklichen Begebenheiten und Aussagen verschiedener Stakeholder:innen)

Zielgruppen: Geschäftsführung, hauptamtliches Team, freiwillige Mitarbeiter:innen, Klientinnen und Klienten, Bürgermeister:innen, Steuerungsgremium, Sponsorinnen und Sponsoren, Allgemeinbevölkerung, Expertinnen und Experten, Netzwerkpartner:innen, Fachberatung des Dorfservice

Ziele- und Indikationskatalog sowie Ergebnisdarstellung: Insgesamt wurden 5 Leitziele mit Unterkategorien für die Evaluation definiert. Nachfolgend werden Leitziel 1 und 2 näher ausgeführt.

Leitziel 1: Sozialkapital wird für alle Dorfservice-Zielgruppen sichtbar und verständlich kommuniziert.

Qualitätskriterien für das Sozialkapital wurden entwickelt. Die Sozialkapitalsentwicklung findet auf der Mikro-, Meso- und Makroebene statt und wird für alle Stakeholder sichtbar gemacht. Vor Beginn der Dorfservice-Tätigkeit in den Gemeinden wurde eine Bedarfserhebung durchgeführt. Das Ergebnis zeigt, dass die aktuellen Angebote des Dorfservice vor Ort den Bedarf und die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten sowie der Zielgruppen erfüllen.

Leitziel 2: Der Mehrwert der gemeindenahen Versorgung durch Angebote des Dorfservice kann dargestellt werden.

Die lückenlose Dokumentation aller Dorfservice-Angebote wurde mittels Daten- und Dokumentenanalyse ausgewertet.

„Der Mehrwert, der in den Gemeinden durch die Dorfservice-Dienstleistungen entsteht, drückt sich aus in einer nachweisbar besseren, gemeindenahen sozialen Versorgung, in einem besseren Informationsstand interessierter Bevölkerungsgruppen über vorhandene Möglichkeiten sozialer und gesundheitsbezogener Dienstleistungen, in einem Anstieg freiwilligen bürgerlichen sozialen Engagements und damit u. a. in mehr Solidarität, sowie in mehr Vertrauen und Sicherheit, die Bürger:innen immer dann empfinden, wenn sie von ihrer Gemeinde, von professionellen Hilfsdiensten und von ihren Mitmenschen im Falle eigener



Bedürftigkeit Hilfe und Unterstützung erwarten dürfen. Das gemeinsame Erwirtschaften von Sozialkapital, das mit den Leistungen des Dorfservice initiiert und vorangetrieben wird, schafft Lebensqualität in den ländlichen Regionen, es wirkt demographischen Entwicklungen (Abwanderung, Überalterung) entgegen, es werden Kosten für soziale und Gesundheitsleistungen gering gehalten, es hält Dorfgemeinschaften zusammen und es sorgt für mehr Verständnis und Hilfsbereitschaft für die Bedürfnisse von Menschen, die Hilfe benötigen - unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, sozialem Status, religiöser und/oder politischer Orientierung". (interner Evaluierungsbericht 2011)

Der Mehrwert für die Bevölkerung wird auch durch die Inanspruchnahme der Dienstleistungen deutlich. Diese werden von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sorgfältig dokumentiert. Besonders stark nachgefragt sind der Hol- und Bringdienst sowie die Besuchsdienste, die auch zur Entlastung pflegender Angehöriger beitragen. Die jährlich durchgeführte Dokumentation belegt, dass diese Angebote bis heute am häufigsten genutzt werden. Der steigende Bedarf wird sowohl von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern als auch vom Land Kärnten bestätigt. Die Erfahrungen des Vereins Dorfservice flossen in die Konzeption der Pflegenahversorgung durch das Land Kärnten ein.

Die Angebote des Dorfservice sind gemeindenah, niederschwellig und persönlich. Durch den engen Kontakt zwischen hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen vertrauensvolle Beziehungen. Diese ermöglichen in herausfordernden Situationen (z. B. bei finanziellen, sozialen oder familiären Belastungen) nicht nur eine umfassende Unterstützung, sondern auch die Förderung von Empowerment.

Von den gemeindenahen Angeboten profitieren sowohl jene, die Hilfe in Anspruch nehmen, als auch jene, die sich freiwillig für das Gemeinwohl in ihrer Gemeinde engagieren möchten. Das gilt bis heute.

Freiwilligenarbeit im Dorfservice

Von Anfang an war die professionelle Begleitung der Freiwilligen ein zentrales Anliegen. Die Gründerin Mag.^a Eva Altenmarkter-Fritzer legte Wert darauf, dass hauptamtliche Mitarbeiter:innen die Angebote koordinieren und die Ehrenamtlichen begleiten. Diese sind von Beginn an unfall- und haftpflicht-versichert, erhalten eine Kilometerpauschale als Aufwandsentschädigung, regelmäßige Weiterbildungen sowie die Möglichkeit der Supervision. Auch der Erfahrungsaustausch in gemeinsamen Sitzungen ist fixer Bestandteil. Die Anerkennungskultur spielte von Anfang an – und spielt bis heute – eine zentrale Rolle.

Weitere Leitziele

Leitziel 3: Der Aufbau von neuen Partnergemeinden wird professionell vorbereitet und durchgeführt.

Leitziel 4: Der Nutzen des Dorfservice wird über Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit nach außen kommuniziert und ist sichtbar.

Leitziel 5: professionelles Projektmanagement

Interne Kurzevaluierungen finden in regelmäßigen Abständen statt.

Auszüge der unveröffentlichten Masterarbeit (2019–2021) von Claudia Stöflin, MA (Geschäftsführung): „Eine Evaluationsforschung zur Erhebung der Motivlagen und Zufriedenheit ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen des Vereins Dorfservice“

Ausgangslage



Eine Gesellschaft im Wandel führt zu einer veränderten Haltung zur Freiwilligenarbeit. Diese Haltung zur Freiwilligenarbeit wird seit Ende des 20. Jahrhunderts ausgiebig erforscht (BMSGPK 2022, Rosenkranz/Weber 2012; Wehner/Güntert 2015). Folgende Veränderungen wurden im Verein auf verschiedenen Ebenen wahrgenommen:

- Die Gewinnung neuer freiwilliger Mitarbeiter:innen ist mit zunehmendem Aufwand verbunden.
- Die Generation 60+ ist aktiv und hat vielfältige Interessen.
- Kurzfristige, flexible Engagementformen werden bevorzugt.
- Das Zugehörigkeitsgefühl zur Organisation hat sich gewandelt.

Methodik der Masterarbeit

Quantitative Fragebogenerhebung kombiniert mit qualitativen Gruppendiskussionen; die Ergebnisse wurden mithilfe der „Grounded Theory“ zusammengeführt.

Erhebungsinstrumente

Zur Erfassung der **Motivation** wurde das *Volunteer Functions Inventory (VFI)* von Clary et al. (1998) in der deutschen Version von Oostlander et al. (2014) verwendet. Für die Dimensionen **Zufriedenheit** und **Zugehörigkeit** wurden teils Fragen aus den Studien von Fischer/Lück (2014) sowie Möck/Nachreiner (2011) übernommen und angepasst. Ergänzend wurde Fachliteratur von Raab-Steiner/Benesch (2015), Raithel (2008) und Kallus (2016) herangezogen.

Ergebnisse

Die Hauptmotive für ein freiwilliges Engagement sind „soziale Verantwortung“ und „Selbstverwirklichung“. Laut Maslow (2019: 29–31) zählt Selbstverwirklichung zu den höchsten menschlichen Bedürfnissen. Menschen möchten ihre persönlichen Ziele entfalten, ohne dabei das Wohl anderer aus dem Blick zu verlieren. Die Übernahme sozialer Verantwortung bedeutet für viele, anderen zu helfen und gleichzeitig ihre eigenen Werte zu leben – ohne Schaden für andere (vgl. Bierhoff 2019).

Für potenzielle Ehrenamtliche ist entscheidend, dass

- die Werte der Organisation mit den eigenen übereinstimmen und
- die Strukturen des Vereins auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind. Selbstbestimmung und Autonomie sind zentrale Faktoren.

Der bzw. die Freiwilligenkoordinator:in nimmt eine Schlüsselrolle ein: Er bzw. sie entlastet die Ehrenamtlichen in Bezug auf administrative Aufgaben und ermöglicht ihnen, sich auf das zu konzentrieren, was ihnen Freude bereitet – für die Menschen in der Gemeinde da zu sein.

Über **90 Prozent der Freiwilligen** zeigen sich (sehr) zufrieden mit der professionellen Begleitung durch den Verein. Die starke Verbundenheit zeigt sich auch an der langjährigen Zugehörigkeit vieler Ehrenamtlicher. Freiwillige engagieren sich für die Menschen in *ihrer* Gemeinde – ihnen liegt das Wohl ihrer Mitbürger:innen am Herzen. Die Verbundenheit mit den Klientinnen und Klienten bedeutet jedoch nicht automatisch auch eine Bindung an die Organisation. Diese muss aktiv durch passende Strukturen und Werteangebote geschaffen werden – ohne dabei die Identität des Vereins zu gefährden (vgl. Güntert 2015: 33–37).

Häufig genannte Motivationsgründe für freiwilliges Engagement:

- anderen helfen (*Wertefunktion*)
- etwas für eine persönlich wichtige Sache tun (*Wertefunktion*)
- die Möglichkeit, dazuzulernen (*Erfahrungsfunktion*)



- neue Menschen kennenlernen (*Selbstwertfunktion*)
- das Gefühl, gebraucht zu werden (*Selbstwertfunktion*)
- Freude und Spaß (häufig genannt in Gruppendiskussionen)
- Austausch mit Gleichgesinnten (z. B. in Sitzungen oder bei gemeinsamen Aktivitäten)
- lebensbegleitendes Lernen (73,5 % Zustimmung)

Literatur

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.);
Freiwilliges Engagement in Österreich 2022, Wien 2023.

Deutscher Bundestag – 14. Wahlperiode (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des
Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement auf dem Weg in eine
zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Deutscher Bundestag, Berlin

BMSGPK (2025): Freiwilligenweb. <https://www.freiwilligenweb.at/> [Zugriff am 15.09.2025]

Reifenhäuser, Carola; Reifenhäuser, Oliver (2013): Praxishandbuch Freiwilligenmanagement. Beltz
Juventa, Weinheim Basel

Rosenkranz, Doris; Weber, Angelika (2012): Freiwilligenarbeit: Einführung in das Management von
Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit. Beltz Juventa, Weinheim Basel

Rohrauer-Näf, Gerlinde; Plunger, Petra; Wosko, Paulina; Preiner, Barbara; Leitner, Klaus (2025):
Kommunale Gesundheitsförderung für gesundes Altern in Gemeinden und Städten. Soziale
Teilhabe älterer Menschen stärken. Policy Brief. Gesundheit Österreich, Wien.

Badelt, Christopher; Meyer, Michael; Simsa, Ruth (2013): Handbuch der Nonprofit-Organisationen.
Strukturen und Management. Schäffer Poeschel, Stuttgart

Güntert, Stefan T.; Wehner, Theo (2015): Psychologie der Freiwilligenarbeit. Springer, Heidelberg

Die Plattform für Gesundheit und Lebensqualität im Alter wird finanziert aus den Vorsorgemitteln der BGA.